

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1879**

5.9.1879 (No. 107)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933292](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933292)

# Correspondent

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

**Inserionsgebühr:**  
Für die dreispaltige Corpos-  
zeile 10 Pf, bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen  
Langenstraße Nr. 76, Brüder-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25  
Agentur: Wittner & Winter  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

**N<sup>o</sup> 107.**

**Oldenburg, Freitag, den 5. September.**

**1879.**

### Sedauffeier in Oldenburg.

Nachdem wir nochmals aus unserm einleitenden Bericht in der vorigen Nummer kurz recapituliren, daß die Feier des Sedantages am Tage vorher durch einen Festactus in der Realschule, bei welchem Herr Dr. von Schulzendorff den im Kriege Gefallenen einen warm empfundenen Nachruf widmete, eingeleitet war, gehen wir nun zur Berichterstattung über den Verlauf des Festes selbst über.

I.

#### Die Feier im Großherzoglichen Gymnasium.

Die prachtvolle Aula war bis auf den letzten Platz gefüllt. Nachdem der Gymnasialchor mit seinen frischen, das Herz erfreuenden Kinderstimmen die Motette von Mint: „Preis und Anbetung sei unserm Gott! Denn er ist freundlich. Weit über Berg und Himmel gehet seine Gnade“ und Güte. Laßt uns mit Danken vor sein Antlitz kommen und unserm Gott mit Psalmen jauchzen!“ unter Leitung des Herrn Organisten Kuhlmann vorgetragen, hielt Herr Oberlehrer Dr. Schnippel die Festrede.

Diese Rede dürfte das Gediegenste gewesen sein, was am Sedantage bei uns gesprochen worden ist. In großen markigen Zügen verstand es der geehrte Herr Festredner, begabt mit einem kraftvollen, sympathischen Organ, den Anwesenden den zweitausendjährigen Verlauf der deutschen Geschichte bis zu den Befreiungskriegen in ihren Hauptmomenten vorzuführen, die Nothwendigkeit des Schmerzlischen, aber nothwendigen Bruderkrieges mit Oesterreich im Jahre 1866 nachzuweisen, und endlich die großartigen Erfolge der deutschen Waffen im deutsch-französischen Kriege von 1870/71, unter welchen der Tag von Sedan in seiner Großartigkeit Alles überstrahlte, was je von einer Armee erreicht worden sei, in klarer Weise auseinanderlegte und betonte, wie gerade hier das strafende Gottesgericht dem frevelnden Unternehmen der französischen Nation ein Ziel setzte. War auch bei Sedan dieser großartige Krieg noch lange nicht zu Ende, so war doch an diesem Tage die Macht der französischen Armee im Großen und Ganzen gebrochen. „Welch eine Wendung in Gottes Fügung!“ telegraphirte an jenem unvergeßlichen Tage unser Heldenkaiser nach Berlin. Und in der That, Alle, welche jenen Tag miterlebt, werden den Eindruck nie vergessen, welchen jene Worte auf sie gemacht, und welche Ihm, dem Lenker der Schlachten, die Ehre gaben, Dem sie allein gebührte und Der die deutsche Armee so sichtbarlich in Seinen Schutz genommen hatte. Seien auch die Kriege schrecklich in ihren

Folgen, fuhr der Redner fort, so seien sie doch im Leben der Völker nothwendig, denn sie reinigten die Luft und beförderten die Zusammengehörigkeit. In seiner weiteren Ausführung machte der Herr Redner darauf aufmerksam, daß wir in manchen Beziehungen, was hier specieller auseinanderzusetzen zu weit führen würde, vom französischen Volke lernen könnten und lernen sollten, und schilderte dann in prägnanter Weise den Hauptfehler der französischen Nation, nämlich den ihrer maßlosen Eitelkeit. Zum Schluß wies der Redner noch darauf hin, daß trotz der augenblicklich herrschenden Parteispaltungen auf politischem und volkswirtschaftlichem Gebiete wir nie vergessen sollten, zu welchem großem Danke das deutsche Volk seinem Heldenkaiser, seinen Fürsten und Heerführern, Moltke, Roon, Bismarck und wie sie Alle heißen, verpflichtet sei. Wir bedauern sehr, daß unser Raum es nicht gestattet, dem geehrten Herrn Redner hier weiter zu folgen, wollen aber nicht unterlassen, dem Wunsche verschiedener Festtheilnehmer hier Ausdruck zu geben, daß es Herrn Oberlehrer Dr. Schnippel gefallen möchte, seine hochbedeutende Rede durch den Druck dem größeren Publikum zugänglich zu machen.

Hierauf sang der Gymnasialchor „Macte imperator“ comp. von Fr. Lachner. Dann folgte die Bekräftigung der in der Aula befindlichen Gedenktafel, bei welcher Gelegenheit sowohl der Herr Director Stein als auch der Primaner Kuder kurze Ansprachen an die Anwesenden hielten und den im Kriege Gefallenen einen tief empfundenen Nachruf widmeten und der Primaner im Namen seiner Mitschüler gelobte, ihnen nicht nachstehen zu wollen, wenn das Vaterland in Gefahr sein und sie rufen sollte. Unmittelbar hieran schloß sich der Vortrag des Gymnasialchors: „Wie sie so sanft ruhn alle die Seligen, die gläubig kämpften den großen Lebenskampf! Wie sie so sanft ruhn in den Gräbern, bis sie zum Feste erweckt werden!“ mit Harmonium-Begleitung Seitens des Dirigenten Herrn Organist Kuhlmann. Ergreifend Schöneres, als diesen Gesangs-Vortrag, haben wir von einem Schülerchor wohl noch nie gehört. Endlich folgte ein Festspiel von Max Jahns „Zur Heimkehr“, Deklamation mit Pianofortebegleitung, vorgetragen von 5 Primanern, mit Schlussspiel „Heil Dir im Siegerfranz“, an welchem Gesänge sich alle Anwesenden stehend beteiligten. Hiermit war eine Feier beendet, die gewiß alle Theilnehmer lange im Gedächtniß behalten werden und für die wir volle Ursache haben, der Direction des Gymnasiums sowohl als auch allen Denen, welche an dieser schönen Feier mitgewirkt haben, hiermit öffentlich unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

II.

#### Der Gottesdienst in der Lambertikirche.

Auch hier hatte sich eine große Menge eingefunden und in den weiten Räumen unseres Gotteshauses andächtig versammelt, um sich zu erbauen. Gesungen wurden: „Herr Gott, dich loben wir“, „Lob, Ehr und Preis dem höchsten Gut.“ u. s. w., ferner erhöhte der Kirchenchor die Feier des Gottesdienstes durch seinen schönen vierstimmigen Gesang, indes die Predigt des Herrn Pastor Roth den Mittelpunkt dieser gottesdienstlichen Feier bildete. In begeisterter, schwungvoller, patriotischer Weise wies Herr Pastor Roth im ersten Theile seiner Predigt auf die hohe Bedeutung des Sedantages hin und betonte, daß, wenn es hie und da den Anschein haben möchte, als wollte die Begeisterung für den heutigen Tag erblühen, dies doch nicht eintreten dürfe, im Gegentheil dieser Tag für alle Zeiten hoch gehalten werden müsse. Im zweiten Theile seiner hochbedeutenden Predigt legte Herr Pastor Roth der andächtig versammelten Gemeinde in sehr herediten Worten den heutigen Bibeltext: „Wir sollen an uns bauen“ ans Herz und verstand es, seine Zuhörer von Anfang bis zu Ende seiner Predigt so zu fesseln, daß sie derselben mit der gespanntesten Aufmerksamkeit folgten. Nachdem noch den demüthig Versammelten der Segen des Herrn ertheilt worden, schloß auch diese erhabene Feier. Unmittelbar darauf wurde von unserer Militär-Capelle vor zahlreich auf dem Marktplatz versammeltem Publikum vom Kirchturm herab der Choral „Nun danket Gott!“ geblasen, womit die Festfeier am Vormittag ihren Abschluß fand.

III.

#### Die Feier auf dem Ziegelhof und dem Gertrudentirchhof.

Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr nahmen die sämtlichen Schulen Aufstellung auf dem Marktplatz, um nach dem Ziegelhof, und der Kampfgenossenverein in der Langenstraße vor seinem Vereinslokal, um nach dem Gertrudentirchhof abzumarschiren. Auf letzterem hielt Herr Divisionspfarrer Dr. Brandt die Festrede, welche einen tiefen Eindruck auf die Anwesenden zu machen nicht verfehlte, und wo die Feier unter Abfingung eines Chorals ihren Abschluß fand. Auf dem Ziegelhof, wohin eine Menschenmenge sich begeben hatte, wie wir sie in Oldenburg noch nicht beisammen gesehen, hielt der Primaner der Realschule Pfeiffer die Festrede, worauf dann Gesang folgte und später Concert im Ziegelhofsgarten.

### Eine geheime Trauung.

Dem Russen nachzählt von G. v. Lentenan.

(Schluß.)

Als er dann den Bräutigam, feierlich die Stimme erhebend, fragte: „Willst Du, Neander, die neben Dir auf den Knien liegende Theodora vor Gott zu Deiner Ehefrau nehmen?“ so gerieth er in Zweifel, wie der Bräutigam wohl auf eine Frage antworten werde, die er möglicherweise nicht verstehe; zu seinem Erstaunen aber antwortete dieser laut: „Ja!“ Nach diesem „Ja“ wurden in der Menge tiefe Seufzer hörbar, und ein leises Zittern verbreitete sich über die Züge der leichenblaffen Braut, gerade als ob Leben in diese Bildsäule zurückkehre. Nun erhob der Geistliche zum zweiten Male seine Stimme, als ob er die Braut aus ihrer Bewusstlosigkeit erwecken wolle und wendete sich auch an sie mit der Frage: „Willst Du, Theodora, den neben Dir stehenden Neander zum Ehegatten nehmen, antworte, ja oder nein?“ Die Wirkung dieser Worte war eine wunderbare: das junge Weib schien zum Leben zu erwachen, der Ausdruck in ihren Zügen war aber schredenerregend, ihre bleichen Lippen bebten, in ihren bisher matten Augen blühte plötzlich ein wildes, unheilverkündendes Feuer, ihre Brust waltete hoch auf und ihre Lippen stießen, wie das Aechzen eines Sterbenden, ein schmerzliches „Ja!“ hervor, das einen traurigen Wiederhall in der Brust jedes der Anwesenden hervorzurufen schien. Die Braut warf sich wie verzweifelt an die Brust der widerlichen Alten. So vergingen einige Augenblicke ängstlichen Schweigens, dann sah der Priester die bleiche Braut wieder ohne Bestimmung auf den Knien und beeilte sich, den Trauungsact zu beendigen. Nun führte der Bräutigam die Braut an ihren ersten Platz, ihnen folgten die Alten und der fin-

stere große Mensch. Die Begleiter des Priesters traten darauf auf diesen zu, verbanden ihm wieder die Augen, zogen ihn durch die sich ihm entdrängende Menge und stießen ihn zur Thür hinaus, die sie hinter ihm abschlossen, so zu sagen, seinem Schicksal überlassend.

Einige Augenblicke stand er so, in tiefes Nachdenken über das schreckliche Drama versunken, in dem er selbst eine so unheilvolle Rolle hatte spielen müssen; die ganze herzzerreißende Scene schien ihm fast ein Traum. Als er aber die Binde von den Augen riß, sah er wieder die hellerleuchtete Kirche; als noch ein fremdartiges Getöse von dort zu seinen Ohren drang, wurde ihm die traurige Wirklichkeit der räthselhaften Begebenheit klar. Um den Ausgang derselben genauer zu beobachten, versteckte er sich in einem gegenüberliegenden dunkeln Winkel, von dem aus er das immer lauter werdende Getöse in der Kirche deutlich hören konnte. Ein heftiger Streit schien zu entbrennen, die besprechende Stimme des Bräutigams Stillschweigen zu gebieten. Nun erfolgte lange Pause. Dann fiel plötzlich ein Schuß, diesem folgte der gellende Schrei eines Weibes, wieder folgte eine unheimliche Stille, dann ein Hin- und Herren, und endlich wurden die Lichter in der Kirche ausgelöscht. Die Menge verließ rasch die Kirche und eilte geräuschlos dem Meere zu.

Der Greis wartete, bis die Schritte der sich Entfernenden verhallt waren, dann eilte er, so rasch er konnte, seine Freunde und Nachbarn aufzuwecken, denen er in kurzen Worten das soeben Erlebte mittheilte. Das tägliche Leben dieser einfachen Leute war aber so patriarchalisch einfach und jedem ungewöhnlichen Ereigniß fern, daß sie ihrem Seelenhirten anfangs nicht glauben wollten und seine Erzählung für die Ausgeburt eines erkrankten Gemüthes hielten; sie meinten, er habe in Folge seines vielen Studirens wohl den Verstand verloren. Endlich doch gelang es dem Greis, sie zu überreden, mit eisernen Stangen und Schaufeln versehen, ihn zur Kirche zu begleiten. Darüber

war eine geraume Zeit vergangen, und die angebrochene Morgendämmerung wich bei den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne, als sie den Hügel erreichten, auf welchem die Kirche stand. Von hier aus erblickten sie mit einem Male ein fremdes Kriegsschiff, welches mit vollen Segeln sich von ihrer Küste entfernte und nach Norden zusetzte. Eine so außerordentliche Erscheinung war ihnen in ihrem Leben kaum vorgekommen und erschütterte das bisherige Mißtrauen in die Erzählung des Geistlichen; als sie nun noch das Schloß der Hinterthür ausgebrochen fanden, so überzeugten sie sich vollends von der Wahrheit seiner Erzählung. Voll Entsetzen traten sie in die Kirche, und der Greis zeigte ihnen das während der Nacht gegrabene Grab. Frische Spuren zeigten noch, daß die jetzt wieder den Boden bedeckende große Steinplatte ausgehoben gewesen war. Man öffnete nun das Grab und fand in demselben einen reichverzierten Sarg. Der vor Ungeduld brennende Greis ließ denselben rasch öffnen, und er sah zu seinem Schrecken, daß sein Vorgefühl ihn nicht betrogen hatte: im Sarge lag die ermordete Braut; das prachtvolle Diadem war verschwunden, man sah, daß die Kugel ihr gerade durchs Herz gedrungen war. Ihre Züge aber waren nicht mehr verzerrt und zeigten nicht mehr Angst oder Entsetzen, eine himmlische Ruhe im Gegentheil verbreitete sich über die noch im Tode ungemein lieblichen Züge. Alle Zuschauer wären bis ins Innerste des Herzens gerührt bei diesem schrecklichen Anblick; der Priester aber warf sich laut schluchzend neben dem Sarge auf die Kniee und betete inbrünstig für die Seelenruhe der Ermordeten.

Er hielt es für seine Pflicht, sogleich einen Bericht über das Geschehene an den Bischof auf Seeland zu senden. In Erwartung einer Antwort legte er seinen Freunden und Nachbarn feierlichst ans Herz, ja ließ sie sogar schwören, kein Wort über diese Begebenheit reden zu wollen.

Bald darauf erschien auch eine hohe Persönlichkeit aus der Hauptstadt, erkundigte sich aufs Angelegentlichste nach

Schluss.

Abends 7 Uhr formirte sich der Festzug auf dem Theaterwall. Nachdem die Fackeln angezündet, bewegte sich dieser wahrhaft imposante Zug über die Langen-, Heiligengeist- und Peterstraße ums Kriegerdenkmal herum, welches mit bengalischem Feuer wunderbar schön erleuchtet wurde, dann durch die Haarenstraße zum Marktplatz. Hier wechselten Musik und Gesang. Die Festrede hielt Herr Seminar-director Dr. Niermann, welcher mit einem dreifachen Hoch auf Kaiser und Reich endete. Während dieser Feier, an welcher sich eine zahllose Menschenmenge betheiligte, wurde der große Marktplatz durch bengalische Flammen oft tageshell erleuchtet, was einen großartigen Eindruck machte. Den Abschluß fand die Feier durch ein stark besuchtes Concert in der Union. An Festliedern wurden des Nachmittags und Abends gesungen: „Ich hab mich ergeben“, „Deutschland, Deutschland, über Alles“, „Heil dir im Siegerkranz“, „Heil dir o Oldenburg“, „Stimmt an mit hellem, hohem Klang“, „Es braust ein Ruf aus Donnerhall“, „Es blinken drei freundliche Sterne“, „Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat“ — Schließlich bemerken wir noch, daß der Sedantag auch im Seminar gefeiert worden ist. So ist denn dieser Tag in Oldenburg in jeder Beziehung würdig begangen worden.

Rundschau.

Wie erfreulich sich das Befinden des Kaisers gestaltet hat, davon möge die Thatfache zeugen, daß der hohe Herr jüngst bei dem Brigade-Exercieren bei Potsdam drei Stunden zu Pferde gefessen hat. Auch Seine Königliche Hoheit der Kronprinz wohnte demselben zu Pferde bei, so daß es als wahrscheinlich gilt, daß das Fußleiden den hohen Herrn nicht hindern wird, dem Kriegsmanöver beizuwohnen.

In dem Befinden des Kronprinzen ist eine erhebliche Besserung eingetreten, so daß es noch immer als wahrscheinlich gilt, daß der Kronprinz dem Kaiser nach Preußen und Rommern zu den Manövern folgen wird.

Fürst Bismarck wird erst in der zweiten Hälfte des September in Berlin eintreffen und sich nach kurzem Aufenthalt nach Warzin begeben. Es wird erwartet, daß der Fürst einer Sitzung des Preussischen Staatsministeriums präsidiren wird, um Anordnungen über die parlamentarischen Arbeiten zu treffen, obgleich in weiteren Zügen darüber eine Verständigung bereits statt gefunden hat. Nach ganz sicheren Anzeichen darf man übrigens schon jetzt voraussetzen, daß dem Preussischen Landtage nur ein sparsam bemessenes Arbeitsmaterial in der bevorstehenden Session zugehen wird.

Der bereits angekündigte Besuch des Fürsten Bismarck bei dem Grafen Andrássy in Wien wird, gutem Vernehmen nach, am 13. oder 14. September stattfinden.

Die legislatorischen Arbeiten für das Reich werden in den nächsten Wochen wieder lebhafter in Fluß kommen, nachdem der Präsident des Reichskanzleramts Staatsminister Hofmann nach Beendigung seines Urlaubes die Geschäfte wieder übernommen haben wird; früher ist auch kein Beschluß über die Berufung des Bundesrathes zu erwarten, die indessen jedenfalls im Laufe des September bevorsteht.

Im provisorischen Reichstagsgebäude werden allerlei Vorkehrungen getroffen, Dafen gesetzt, Beleuchtungs-Apparate angebracht etc., welche beweisen, daß man sich noch auf lange Zeit wohnlich einrichten möchte. Wir hören, daß von einem anderen Platze, als dem, welcher dem Reichstage durch Erwerbung des Naczynski'schen Palais etc. vorgeschlagen worden, nicht die Rede ist. Das Centrum hat mit seinen durchgesetzten Gegen-Anträgen die Sache glücklich vielleicht ad celendas graecas vertagt. Dabei sei daran erinnert, daß Fürst Bismarck, als vor Jahren der Reichstag die Erbauung des Reichstagsgebäudes auf dem Kroll'schen Grundstück ablehnte, ausrief: „Dann wird das Haus gar nicht gebaut“. Wer weiß, ob er nicht Recht behält.

Die Wahlbewegungen zum preussischen Landtage, die wegen ihrer Wirkung auf die Parteigestaltung auch im übrigen Deutschland mit großem Interesse verfolgt werden, sind schon recht lebhaft geworden. Wahlprogramme sind bereits von allen Parteien an die Wähler gegangen, und die Polemik in den Parteiorganen wird mit Heftigkeit geführt. Wie im Reich, so spielt auch jetzt in Preußen das Schlagwort „Schutz Zoll oder Freihandel“ eine große Rolle; gilt es doch hier bei den Einen das Neuerworbene zu befestigen, bei den Anderen, es in Mißcredit zu bringen. Daneben drängt sich der Culturkampf wieder gewaltig in das Parteigetriebe, und der Handel, um die zu machenden Concessionen ist lebhafter denn je. Auch das Regierungsorgan, die „Prov. Corr.“, ist mit Eifer eingetreten. Kürzlich wurde von ihr in einem Artikel nachgewiesen, daß die national-liberale Partei sich nicht als die für unsere parlamentarischen Verhältnisse so nothwendige Mittelpartei erwiesen habe. Dem Mangel soll jetzt abgeholfen werden und zwar durch das Centrum. Die Pairie ist die eigentliche Mittelpartei; denn: „Grundsätzlich auf dem christlich-conservativen Boden stehend, hat das Centrum niemals vergessen, daß die Autorität mit der Freiheit sich verbünden muß.“

Oesterreich-Ungarn. Man glaubt, daß die Zusammenkunft der beiden Kanzler zu Gastein auch mit der künftigen Thätigkeit des Grafen Andrássy in Ungarn in einigem Zusammenhange stehe. Andrássy will sich nämlich an dem parlamentarischen Leben in Ungarn betheiligen und wird so durch den ungarischen Ministerpräsidenten einen bedeutenden Einfluß auf die auswärtige Politik ausüben können. Sicherlich wird der Freund Bismarck diesen Einfluß zu Gunsten der Erhaltung des Bündnisses mit Deutschland verwerten, wodurch eine neue Bürgschaft für den Fortbestand des guten Einvernehmens zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland gegeben ist.

Frankreich. Zwischen Liberalen und Ultramontanen wird die Kluft immer größer und beide rechtfertigen den jetzigen Kampf dadurch, daß man, um diese Kluft zu schließen, Einheit in den Unterricht bringen müsse. Die Kirche beruft sich auf das ihr von Christus übertragene unverlierbare Recht auf die Unterweisung der Völker und der Jugend zumal! Die Liberalen machen geltend, der moderne Staat müsse, um ungeborene Bürger zu erhalten, die Geistlichkeit vollständig von der Schule ausschließen.

England. Die Ernaberichte lauten immer trüber; allem Anscheine nach wird der Wohlstand des Landes eine schwere Erschütterung erfahren. Die wiederholt aufeinander folgenden Mißernten bringen die Pächter in Armuth und viele von ihnen wandern aus, um wenigstens den Rest der Habe zu erhalten. Die Einbuße, welche England durch die Mißernte von 1879 erleidet, wird von einigen Blättern auf 61,000,000 Pfr. berechnet, andere schätzen den Verlust auf 100 Millionen. — Die Unterwerfung des milden Zulu-Königs scheint doch nicht so schnell vor sich zu gehen, als die Engländer nach den von Sir G. Wolseley einlaufenden Berichten anzunehmen geneigt sind. Nachgerade verraucht auch der letzte Enthusiasmus für den Feldzug im heißen Afrika, der dem Lande schon theuer genug zu stehen kam.

Dänemark. Der Großfürst Thronfolger von Rußland traf am 31. August in Kopenhagen ein und wurde von der königlichen Familie empfangen.

Italien. Nachdem in Folge eines Dementi's die Zeitungen nicht mehr die Nachricht über eine imaginäre Zusammenkunft des Ministerpräsidenten Cairoli mit dem Fürsten Bismarck aufrecht erhalten konnten, traten sie mit der Behauptung hervor, der deutsche Reichskanzler habe durch Herrn von Kaudell auf den ihm von Cairoli ausgesprochenen Wunsch nach einer Zusammenkunft ablehnend geantwortet. Ueber diese nur zu Mißstimmungen zwischen den beiden Nationen führenden falschen Darstellungen hat der deutsche Geschäftsträger beim Quirinal dem auswärtigen Minister, Grafen Maffei, sein Bedauern und seine Ueberraschung ausgedrückt, und der officöse „Diritto“ fertigt nun die Verbreiter dieser Nachricht gebührend ab. — Durch die große Hitze hervor-

gerufen, soll unter den bei Udine manövrierenden Truppen der Lagertyphus ausgebrochen sein.

Spanien. Die Vermählung des Königs soll, nachdem die Cortes auf den 6. October einberufen und in Kenntniß gesetzt worden sind, im Laufe desselben Monats in Madrid stattfinden. — Gegenüber den Gerüchten, welche über einen Verzicht des Infanten Don Carlos auf seine spanischen Thronrechte umlaufen, bringen die in Paris erschienenen legitimitischen Blätter eine Note, wonach sie zu der Erklärung ermächtigt sind, daß Don Carlos seine mit dem Schwert vertheidigten Rechte weder aufgeben wolle, noch aufgeben dürfe.

Rußland. Der kürzlich in Odesa beendete politische Proceß, der mit Verurtheilung der Angeklagten zum Tode schloß, hat eine scheußliche Abicht der Angeklagten zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Demnach wollten sie im August 1878 den Kaiser durch eine Explosion ums Leben bringen. Das Verbrechen wurde durch Verhaftung der Schuldigen verhindert. Das Todesurtheil ist bereits vollzogen. Zu der Hinrichtung fand sich eine große Volksmenge ein, die sich sehr ruhig verhielt. Die Deliquenten hatten jeden geistlichen Zuspruch energisch zurückgewiesen.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 4. September.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, zum 1. October d. J. den Geheimen Oberregierungsrath Hofmeister in Oldenburg auf sein Ansuchen in den Ruhestand zu versetzen, dem Ober-Cammerrath Dr. Janßen in Oldenburg und dem Ober-Cammerrath Heumann daselbst den Titel „Oberfinanzrath“ zu verleihen, den Amtsverwalter Buchholz in Oldenburg zum vortragenden Rath im Staatsministerium, Departement der Finanzen, sowie zum ersten Mitgliede der Zoll-direction unter Beilegung des Titels „Finanzrath“ zu ernennen, dem Secretair Holzinger in Oldenburg den Titel „Ministerial-Secretair“ zu verleihen, den Amtsassessor Dr. Driver in Schwartau und den Auditor Willers in Westerstede zu Secretairen und Hilfsarbeitern beim Staatsministerium, Departement des Innern, unter Beilegung des Titels „Regierungsassessor“ zu ernennen, den Rechtscandidate Boedeker in Oldenburg zum Auditor zu ernennen und denselben dem Staatsministerium, Departement der Finanzen, zur Wahrnehmung der Geschäfte eines Secretairs und Hilfsarbeiters zuzuweisen, den Amtsassessor Lehmann in Ellwürden dem Amte Cloppenburg, den Auditor Rührat in Oldenburg dem Amte Oldenburg, den Auditor Rührat in Jever dem Amte Jever, den Rechtscandidate Gramberg unter Ernennung zum Amtsauditor dem Amte Wehda, als Hilfsbeamte zuzuweisen, den Auditor Dr. Meyer in Friesoythe mit den Geschäften eines Secretairs und Hilfsarbeiters bei der Regierung in Cutin zu beauftragen; beim Landgericht Oldenburg den Auditor Ciller in Oldenburg zum Gerichtsschreiber, den Auditor Abraham in Varel zum Gehülfen der Staatsanwälte, den Auditor Dr. Hefke in Oldenburg zum Gehülfen des Untersuchungsrichters; ferner zu Amtsanwälten zu ernennen: den Auditor Arens in Wehda für den Bezirk der Amtsgerichte Oldenburg und Westerstede mit dem Sitz in Oldenburg, den Auditor Ostendorf I. in Varel für den Bezirk der Amtsgerichte Jever und Varel mit dem Sitz in Jever; den Auditor Müller in Delmenhorst unter Beilegung des Titels „Gerichtsassessor“ für den Bezirk der Amtsgerichte Wildeshausen und Delmenhorst mit dem Sitz in Delmenhorst, den Auditor von Thünen in Wehda für den Bezirk der Amtsgerichte Brake, Butjadingen und Esfleth mit dem Sitz in Brake, den Auditor Fuhren in Oldenburg für den Bezirk der Amtsgerichte Cloppenburg, Wehda, Lönningen, Damme und Friesoythe mit dem Sitz in Cloppenburg, den Gerichtsassessor Boedeker zu Birkenfeld für den Bezirk des Fürstenthums Birkenfeld mit dem Sitz in Birkenfeld, den Auditor Ostendorf II. zu Varel für den Bezirk des Fürstenthums Lübeck mit dem Sitz in Cutin;

der geringsten Kleinigkeit, besichtigte selbst das Grab und die Todte, drückte seine Zufriedenheit darüber aus, wie man das Geheimniß bewahrt habe, und befahl, unter Androhung der strengsten Strafe, jegliche Weiterverbreitung der räthselhaften Begebenheit.

Nach dem Tode des Geistlichen fand man in seinem Nachlasse obestehende Erzählung neben den Kirchenbüchern.

Man vermuthet, daß die Begebenheit irgend einen Zusammenhang mit den politischen Umwälzungen nach Peter des Großen Tode während der Regierung der Kaiserin Katharina I. hat; diese Vermuthung findet jedoch sonst keine weiteren Belege, und bleibt dieses düstere Ereigniß, obgleich vollkommen wahr, doch bis auf den heutigen Tag räthselhaft und ungelöst.

Ereue Liebe.

Historische Erzählung aus den Jahren 1396 bis 1398. Nach dem Russischen des Westschew, Deutsch von Fr. Dietz.

I.

„Das kann nicht sein!“ sprach Simeon Wojeslaw, der reiche Kaufmann von Nowgorod, zu seinem Bruder Zuri;

„Es geschieht nicht, eben so wenig, als zwei Sonnen am Himmel stehen. Du hast nicht Unrecht, wenn Du sagst, daß dein Liebling, Roman Jassenski, gut und hübsch sei; daß er Nowgorod treu und redlich gedient und viel für das heilige Russenland gelitten hat. Es ist wahr, sein Wort gilt viel auf den Volksversammlungen und Berathungen, er ist gewandt in kriegerischen Spielen, höflich gegen Jeden — nur eins fehlt ihm —“ setzte Simeon, mit dem Schlüsselbunde an seinem Gürtel spielend, stolz hinzu —

„nur eins, er ist arm und folglich wird meine Tochter Olga nie die Seinige!“ —

„Hast Du,“ entgegnete Zuri, Vorsteher der Kaufmannschaft im Slavenski'schen Stadttheile, „hast Du, Bruder, denn nicht des Goldes genug? Brauchst Du denn einen reichen Schwiegersohn, da Du seinen Weg vom Hause bis zum Traualtar mit Gold pflastern könntest?“ —

„Ganz recht!“ fiel der Andere ein; „wer bürgt mir aber, daß Roman nicht eben des Geldes wegen um meine Tochter freit?“

„Sein Herz und seine Thaten!“ antwortete der Bruder.

„Wer aus eigenem Antriebe Blut und Jugend der Heimath opferte, wer zuerst den Brand in sein Erbe schleuderte, daß es nicht Nowgorod's Feinden zur Beute werde, der tauscht für seine Seele keine reiche Aussteuer eines Mädchens ein!“

„Verlangst Du nicht, geliebter Bruder,“ fragte fast höhnend Simeon — „verlangst Du nicht, daß ich meine schönste, unbezahlbare Perle in die trüben Wogen des Wolchow werfe, daß ich meine Tochter einem Manne gebe, in dessen Brautbette sich nicht neununddreißig Garben befinden und dessen Lieblingsroß beim Nachbar auf die Weide geht? Ist ein solcher der Gatte für meine Olga? Ihr Eigenthum sind Schiffe auf dem Meere, was gehört ihm? Die Kraniche in der Luft!“ —

Nachdem auf solche Weise beide Brüder gestritten hatten, ohne zu einer Einigkeit zu kommen, entfernte sich Zuri.

Roman's Anspruch auf Olga beschäftigte den Sinn des alten Kaufherrn, sein Herz der Tochter Schicksal. Mit der väterlichen Liebe kämpfte sein Stolz. Ueber alles liebte Simeon seine Vaterstadt Nowgorod, weshalb ihm auch Roman unbedeutend erschien, da der sonst verdienstvolle Jüngling sich durch eine große That vor seinen Mitbürgern noch nicht hervorgethan hatte und vom Glücke noch nicht begünstigt

war. Außerdem hatte vor einiger Zeit Roman in einer öffentlichen Volksversammlung sich kräftig einer Meinung Simeon's widersetzt, wovon in der Brust des Letzteren ein bitterer Groll zurückgeblieben war. Freilich hatte er damals bald die Unstättbarkeit seiner Meinung eingesehen, allein selten wird Widerspruch jüngerer Leute von älteren Männern verziehen, so auch hier. Seine Gefühle waren zwar in kaufmännischen Berechnungen nicht erstickt, allein dennoch bestimmte ihn Eitelkeit für seine Tochter, einen vornehmen, reichen Freier zu erwählen, und somit war Roman's Schicksal entschieden. Simeon wiederholte nicht gern, was er einmal gesagt. „Bruder Zuri wird grollen,“ dachte er, sich aber nachher besinnen. Olga's Liebe ist Eis im Frühling; sie wird vor Gram ein wenig weinen, — ein reicher Bräutigam trocknet aber leicht solche Thränen mit dem Aermel seines kostbaren Pelzes.“

Erbleichend hörte Roman sein Urtheil aus seines Freiwerbers Munde. Zuri, der ihm ein zweiter Vater war, gab sich Mühe, die Weigerung seines Bruders durch milde Worte zu lindern, indem er ihn tröstend auf die Zukunft verwies, dennoch ließ sich der Unglückliche nicht täuschen. Das Herz eines Liebenden ist weich, seine Blicke sehen scharf, darum las Roman sein Urtheil schon von ferne, aus dem Gesichte seines Wohlthäters. Stumm, verzweifelt, das Auge star auf den Boden geheftet, so sah er lange auf der eichenen Bank. Bittere Seufzer schwellten seine Brust und drohten, ihn zu ersticken; endlich gewann die Natur den Sieg. Große Thränen neigten seine Wangen und schluchzend sank er an Zuri's Brust.

In jenen guten alten Zeiten schämten sich gute Menschen nicht zu weinen, sie verbargen ihr Herz nicht unter erkünsteltem Lächeln, offen war ihre Freundschaft, offen ihre Feindschaft. Zuri Wojeslaw's Thränen mischten sich mit denen Roman's; die Seele des Jünglings fühlte sich durch diesen Himmelsthan des Trostes erhoben und erquickt. —

(Fortsetzung folgt.)

den Amtseinnehmer Cullmann zu Rohlfelden den Titel „Amtsrentmeister“ zu verleihen, den Hülfsschreiber Berger zu Oldenburg zum Bibliothekschreiber zu ernennen, den Obergerichtsboten Schlarman in Wehla in den Ruhestand zu versetzen. Ferner haben Seine Königliche Hoheit der Großherzog geruht, mit dem 1. Februar 1880: den Amtsrentmeister Meißnermann in Lönigen, den Amtsrentmeister Meyer in Wildeshausen, und den Amtsrentmeister Teerkorn in Elsfleth, in den Ruhestand zu versetzen, den Amtseinnehmer Laß in Verne zum Amtseinnehmer für das Amt Elsfleth, und den Verwaltungs-Actuar Koppmann zu Ovelgönne zum Amtseinnehmer für das Amt Wildeshausen zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, zum 1. September d. J. den Eisenbahnhilfsarbeiter Speckmann zum Stationsbeamten in Neuschanz zu ernennen und den Hauptamtsassistenten Hümmel in Barel zur Disposition zu stellen.

So viel **Jus** hat noch nie in den Zeitungen gesteckt wie in den jüngsten Tagen. Sie sind von Kopf bis zu Fuß angefüllt von Juristen, von den Ernennungen und Versetzungen unzähliger Juristen in Folge der neuen Justizorganisation. Man kommt sich, wenn man in die Zeitungen hineinsieht, vor, wie Saul unter den Propheten.

† Zu unserer großen Verwunderung ist Seitens der Baucommission einem Anwohner der Schüttingstraße auf einem freien Platz neben seinem Hause die Erlaubnis zum Bau eines **Schuppens** erteilt worden, was jedenfalls nicht zur Verschönerung der verkehrreichen Straße beitragen dürfte. Gewiß wäre es wünschenswerth, wenn die Baubehörde zu dergleichen Bauten ihre Genehmigung versagte.

† An unserem **alten ehrwürdigen Rathhause** scheint der Zahn der Zeit auch seine Wirkung zu äußern, denn als am Seebantage eine zahlreiche Menschenmasse dem vorüberziehenden Fackelzuge am Markte zusah, fiel ein ziemlich großer Sandstein aus dem oberen Stockwerk mitten zwischen die Zuschauer hinein. Diese kamen mit dem Schrecken davon, aber leicht hätte ein Unglücksfall entstehen können. Vielleicht war es ein Mahnruf des alten Gebäudes um Erlösung durch den Bau eines neuen Rathhauses.

Am Seebantage sind **Gensdarmen** und **Mannschaften der Cavallerie** auf der Osternburg in Conflict gerathen, indem die Letzteren nicht Dreizeh pariren wollten. Drei Cavalleristen sind für schuldig befunden und auch gefesselt bereits abgeführt und für sieben Tage unschädlich gemacht worden.

Der Chinese **Choung Chi-Lang**, welcher jetzt täglich Vor- und Nachmittags im „Pariser Hof“ zu sehen ist, wird wohl nur noch einige Tage hier verweilen. Wer also diesen Riesen Goliath noch nicht gesehen hat, der veräume nicht hinzugehen, wir können dieses eigenthümliche Naturwunder mit vollster Ueberzeugung zur Besichtigung empfehlen. Von welcher höchst merkwürdiger Gestalt dieser Riese ist, dürfte folgendes Geschichtchen beweisen, welches gestern Abend hier passirt ist. Der Riese Choung Chi-Lang hat nämlich die Gewohnheit, nächtliche Spaziergänge zu machen, um sich nach des Tages Last und Mühen etwas Bewegung zu verschaffen. Als derselbe nun gestern Abend zwischen 11 und 12 Uhr die Langenstraße passirte und in die Nähe des Heiligengeistwalls gelangte, kam gerade aus dem dort befindlichen Wirthshaus eine kleine heitere Gesellschaft, welche aber sofort wieder ins Haus zurückprallte, in der Meinung, einen Geist gesehen zu haben. Es wurde der Wirth zu Hülfe gerufen, welcher in solchen Fällen einige Erfahrung besitzt, und so glaubte derselbe auch hier mit seiner bekannten Zauberformel „*Spiritus obeditus infernalis*“ den Geist zu händigen. Das wollte aber nicht gelingen und als man sich ein Herz verschaffte und etwas näher zusah, hatte man den chinesischen Riesen Choung Chi-Lang vor sich. Diese Lösung des Räthfels verfestete natürlich jene Herren jammt den Wirth in die heiterste Stimmung.

Ein **En-tout-cas** ist zwar gut gegen Regen und Sonnenschein, aber leider nicht gegen den Bliz. Der Maler Bloch in Bregenz machte einen Spaziergang und kam in ein Gewitter; er spannte seinen En-tout-cas auf und in demselben Augenblick fuhr ein Bliz in den Schirm und erschlug Bloch. Ein schwarzer Streifen abwärts vom Kopfe bezeichnete den Weg des Blizes. Die goldene Uhr des Malers war geschmolzen, seine Kleidung zerfetzt und sein Metallgeld weit umher zerstreut.

Der H. P. schreibt man aus Oldenburg: Den rührigen Beobachter der Dinge befremdet es in hohem Grade, wie in allen Zeitungen die Nachrichten über erfolgte **Selbstmorde** sich in schreckenerregender Weise vermehren, und aus der letzten diesbezüglichen Mittheilung des „Oldenburgischen statistischen Bureaus“ war zu entnehmen, daß Selbstmorde auch in unserm Herzogthume von Jahr zu Jahr, von Monat zu Monat, in steigender Progression zu verzeichnen sind. Es erscheint hier kaum eine Zeitungsnummer, die uns nicht von einem oder mehreren Fällen in Kenntniß setzt, und da die Zeitungen resp. Blätter des Herzogthums von einander zu leben pflegen, so passirt es dem fleißigen Zeitungsleser, daß er an einem Tage zwei, drei oder mehrere Male zu lesen bekommt, wie hier oder dort sich Jemand erhängt oder ertrunken hat. — In der Jugendzeit des Verfassers dieser Zeilen, welcher ein Sechsziger ist, galt der Selbstmord als das, was er ist, ein Act der höchsten Gottlosigkeit! Jeder, der einige Funken wahrer Religion in sich trug, schrak vor dem Gedanken, Hand an sich selbst zu legen, zurück. Heute

ist das anders, und es fehlt nicht viel mehr daran, daß dem Selbstmörder nicht auch noch warme Nachrufe gewidmet werden. Ausnahmen in wirklichen Krankheitsfällen wollen wir gerne mit dem Mantel der Liebe bedecken, aber das „Gehen lassen, wie es geht“ kann unmöglich noch weiter ausgedehnt werden. Wird aber unsere Jugend nicht zur positiven Religion wieder zurückgeführt, so ist es nicht abzusehen, wann und wie jenem Uebel gesteuert werden soll. Der Liberalismus hat mit seinen Tendenzen auch hier weit um sich gegriffen, und die Folgen, die von Jahr zu Jahr in immer sichtbarerer Weise sich uns offenbaren, sind nicht erfreulicher Natur. Es ist hohe Zeit, daß die Bibel in Schule und Haus bald wieder etwas mehr in Geltung gebracht wird, damit eine wahrhaft christliche, das ist auch fröhlichere Lebensanschauung wieder etwas mehr Platz gewinnt. Nur dann werden die Selbstmorde sich verringern.

Ueber die **moderne Behandlung der Volksschule in ihren Folgen für das Gemeinwesen** hat sich die evangelisch-lutherische August-Conferenz, welche vorige Woche in Berlin getagt hat, folgendermaßen ausgesprochen: „Die moderne Volksschule widerspricht dem Rechte der Familie und Kirche, den Bestimmungen der Staatsverfassung, der Natur der Jugend und den Bedürfnissen des Volkes, endlich dem Wesen der Volksschule selbst, welche Erziehungsanstalt und nicht bloß Lerninstitut sein soll. Erziehungsanstalt kann sie aber nur als Confectionschule sein, denn keine Erziehung ohne Religion, keine Religion ohne Confession. Als Simultanschule führt sie dagegen die Gemeinde zu religiöser Gleichgültigkeit oder konfessionellem Hader. Die Schule muß organischer Verbindung mit der Kirche stehen, sowohl bezüglich der Leitung der Religionsunterrichts, als auch der Aufsicht über den Unterricht und das Leben der Schule; diese Aufsicht hat sich auch auf Seminarien und Präparanden-Anstalten, sowie nach den Verhältnissen modificirt auf alle höheren Unterrichtsanstalten zu erstrecken.“

In Deutschland sind nach der letzten Zahlung 15,802 **Bierbrauereien** im Betrieb, wovon allein 4,640 auf Bayern fallen. Im ganzen deutschen Reich kommen auf 2,704 Einwohner eine Brauerei, in Bayern schon auf 1,082. Das alte Sprichwort „die Bayern haben den größten Bierdurst“ bewahrheitet sich also auch nach dieser Berechnung.

Wie viel Geld trotz der schlechten Zeiten in die **Luft geblasen** wird, läßt sich aus folgenden Angaben ersehen: Im Jahre 1878 wurden 1,306,463 Centner Tabak mit einem Werthe von 103,700,000 Mark in Deutschland eingeführt; ausgeführt wurden dagegen nur 86,600 Centner im Betrage von 17,700,000 Mark. Within wurden hiervon für 86,000,000 Mark Tabak in Deutschland verconsumirt.

**Wilhelmshaven**, 30. August. Dem Vernehmen nach soll man in gewissen Kreisen die Absicht haben, die gestrigen vollzogene Wahl eines Stadtkämmerers, welche auf einen Herrn aus Oldenburg gefallen sein soll, für ungültig zu erklären. Als Grund dafür wird ein Formfehler angegeben, der darin bestehen soll, daß die 4 Herren aus der Mitte der Bürgervorsteher zur Kämmererwahl designirt wurden, ohne daß eine entsprechende Ankündigung auf der Tagesordnung der betreffenden Sitzung stand, in welcher letzterer von keinem der anwesenden Bürgervorsteher dagegen Einsprache erhoben wurde. Ob das ein triftiger Grund werden müssen. Aber selbst wenn die Wahl zum zweiten Mal stattfinden müßte, scheint es zweifelhaft, ob das Resultat ein anderes werden würde. Es ist indeß auch möglich, daß noch andere Gründe für die Kassirung der Wahl gefunden werden.

**Guden**. Ein in der hiesigen Papierfabrik beschäftigter Arbeiter aus Leer hat kürzlich von einem in Amerika verstorbenen Verwandten die schöne Summe von 18,000 Mk. geerbt.

**Norden**. Am Sonnabend spielte ein Knabe in der Westermarck mit einem geladenen Revolver. Die Waffe entlud sich und der Schuß fuhr einem jüngeren Kinde in den Kopf, welches dadurch nicht unerheblich verletzt wurde. Es ist dies wiederum eine Mahnung zur Vorsicht, Schußwaffen so zu hängen oder zu legen, daß dieselben von Kindern nicht zu erreichen sind.

### Notizen.

In Eisenach tagten vom 30. August bis 2. September die **deutschen Journalisten** oder Zeitungsschreiber, jene Leute, von denen Faust sagt: „Was Ihr den Geist der Zeiten nennt, das ist im Grund der Herren eigener Geist, in dem die Zeiten sich bespiegeln.“ Es ist gut, daß Faust und nicht Mephisto das gesagt hat. Wie viel kommt darauf an, daß der Spiegel gut und kein Zerrbild ist und zeigt. Hätten wir heute oder gestern unter ihnen in Eisenach sein können, wir würden der Herren eigenen Geist haben leben lassen.

Die **Dankbarkeit** ist eine Blume, die viel seltener zur Blüthe kommt, als die berühmte Victoria regia, nach welcher die Leute tageweit mit der Eisenbahn reifen. Neulich ist sie im böhmischen Nationalzuchtthaus gleichsam auf dem Mißbeete zur vollen Entfaltung gekommen. Ein Sträfling vermachte testamentlich dem Director der Anstalt 3000, zwei Gefangenwärtern je 200 und der Anstalt 400 Gulden. Die Menschenfreunde und Kenner à la Schopenhauer sagen, er hat's gethan nicht aus Dankbarkeit, sondern um seine nächstberechtigten Erben zu — ärgern.

Die **Russen** löschen ihren Durst am liebsten mit **Schnaps** oder **Wutki**, zumal wenn sie keinen Champagner haben. Schnaps zu trinken, ist in Rußland eigentlich ein **loyales** oder regierungsfreundliches Geschäft; denn die Regierung hat den Schnaps, der hoch besteuert ist, an Speculanten verpachtet. Viele Russen übertreiben aber die Loyalität, wie's scheint; denn in Petersburg allein gib't 45 000 — 48 000 notorische, von der Polizei beaufsichtigte Säufer. In den letzten 10 Jahren wurden in Petersburg jährlich und durchschnittlich 2 244 000 Eimer Schnaps verfligt.

Aus einem südlichen Gebirgslande erzählt man folgendes Geschichtchen: **Des Seewirths Tochterlein Veronika** war ein prächtiges Mädchen. Ihr munteres und flinkes Wesen kam ihr bei der Wirthschaft des Vaters vortreflich zu statten, und die Gäste hatten eine wahre Freude, von ihr bedient zu werden. Dabei war ihre kleidsame Tracht nur geeignet, ihre natürlichen Reize zu erhöhen. Sie mußte manche Schmeichelei überhören, um nicht recht eitel zu werden; aber es fehlte ihr auch nicht an Mutterwitz, um vorlaute Jungen zum Schweigen zu bringen. Zu den Gästen des Seewirths gehörte auch ein junger, eleganter Stadtherr, der in der Nähe zum Sommeraufenthalt wohnte. Aber nicht die guten Fische und die vortreflichen Krebse, die man dort erhielt, zogen ihn so häufig dahin. Die schmecke Veronika war es, die ihm ausnehmend gefiel. Er wurde nicht müde, ihr den Hof zu machen und that dies manchmal in recht auffälliger, zudringlicher Weise. Das kluge Landmädchen erkannte jedoch bald, daß sie mit diesem jungen Herrn auf eine falsche Fährte käme und daß er es trotz seiner heißen Beteuerungen nicht aufrichtig meine. Sie beschloß daher, der ihr bereits lästig gewordenen Sache ein Ende zu machen. Von diesem Hintergedanken geleitet, hatte sie ihm auf sein fortwährendes Andringen einmal ein nächtliches Stellbischen im Garten bewilligt. Unser junger Herr säumte auch nicht, eine Viertelstunde früher am bezeichneten Orte zu erscheinen. Er durfte auch nicht lange warten. Bereits knisterte es im Sande und raschelte im Laube. Eine weibliche Gestalt nahte sich und sah sich vorsichtig nach rechts und links um. Mit offenen Armen stürzte ihr der junge Mann entgegen, und seine Umarmung wurde auch kräftig erwidert. Aber die Enttäuschung folgte auf dem Fuße. Statt eines zärtlichen Kusses, den er nach dieser brillanten Einleitung erwarten zu dürfen glaubte, fühlte er sich an den Armen festgehalten und derb geschüttelt. Was dann weiter folgte, läßt sich leicht errathen, wenn man erfährt, daß es nicht Veronika war, die sich zum Stellbischen eingefunden, sondern ein als Mädchen verkleideter Knecht des Hauses. Nachdem dieser seine Sendung vollendet, wollte er den jungen Mann aus dem Garten geleiten. Aber der Getäuschte, dem bald das Peinliche seiner Lage klar war, wartete diesen Augenblick nicht ab, sondern suchte mit Zurücklassung seines im Handgemenge auf den Boden gefallenen Gutes ins Freie zu gelangen und wurde auch nie mehr beim Seewirth gesehen. Man mag diese Abfertigung derb nennen; aber die Landmädchen geben ihre Körbe oft in eigenthümlicher Art.

Unter den vorzugsweise zum Besuch der internationalen Kunstausstellung zur Zeit in München weilenden sehr vielen Fremden befindet sich jetzt auch der frühere Präsident der französischen Republik, **Marschall Mac Mahon**, mit seiner Gemahlin und seinem Sohn.

Zu Wöbbelin in Mecklenburg, dem Orte, wo vor fast sieben Jahrzehnten der Sänger von „**Leier und Schwert**“ **Theodor Körner**, den Heldentod fand, wurde am 26. d. seine Büste enthüllt. Um 4 Uhr Nachmittags begann die Festlichkeit. Die Btheiligung aus der Umgegend und von ferne her war eine außerordentliche. Des Festzugs Spitze bildete das Musikcorps des Ludwigsküster Dragonerregiments. Dann folgten die Schüler der Realschule mit ihren Fahnen, Körnersche Lieder singend. Pastor Danel hielt die Weiherede und es folgte dann die Krönung der Büste Körners mit einem Eichenkranz. Galt der Eichenkranz dem Kämpfer, so galt der Lorbeerkranz, den Dr. Pöschel am Denkmal niederlegte, dem Dichter. Dr. Pöschel hielt eine poetische Ansprache und brachte dann ein Hoch auf den Großherzog von Mecklenburg aus, welcher leider wegen seiner Reise nach Ostpreußen der Feier nicht bewohnen konnte. Es folgte die Abingung einer Fest-Hymne, und eine Bewirthung der Schuljugend beendete die Feier.

### Kirchliche Nachrichten.

**Verzeichniß**  
der vom 22. bis 27. August Getrauten, Proclamirten, Geborenen, Getauften und Beerdigten.  
**Getraute:** Stadt: Bootsman Friedr. Gerh. Buchholz und Jacoba Christina Strenge geb. Högelißcht, Voggenburg. — Landgemeinde: Reine.  
**Proclamirte:** Stadt: Reine. Landgemeinde: Nicolaus Friedrich Peter Schmidt, Donnerstwee, und Joh. Ulrike Tölsche hief.  
**Geborene und Getaufte:** Stadt: Martin Wilhelm Müller Georgstr. Ida Wilhelm. Anna Elise Arnten, Mellesstr. Louis Johannes August Knauer, Nadorfstr. Karl Friedrich Guckemeyer, Nadorfstr. Ella Marie Johanne von Seggern, Bürgerfeld. Anna Johanne Elise Wischen, Chuenstr. Johann Heinrich Magnus Ludwig Cordes (angetauft verstorben), Chuenstr. Martin Friedrich Hansen (angetauft verstorben), Georgstr. Landgemeinde: Anna Catharine Clausen, Peterswehn. Elise Margarete Christine Schellstede, Peterswehn. Anna Helene Sophie Mohrman, Peterswehn. Anna Helene Achternmann, Peterswehn. Fritz Heinrich Gräber, Everßen. Johanne Wilhelmine Schmaltriede, Bloherfelde, Albertus Diedrich Gerhard Ludwig Bräuntjen, Everßen.  
**Beerdigte:** Stadt: Hermann Wilhelm Karl Mever, Kaufmann in Hamm, daselbst gestorben, gebürtig von hier, 25 J. 9 M. 18 T. Ammen Margarethe Wilhelmine Johanne Bunjes, von hier, Hospital, 17 J. 3 M. 1 T. Wilhelm Ludwig Kuppel, Lörper am Stau, geb. aus Stargard, 56 J. 5 M. Georg Hermann Siemen Stadtfeld, 1 J. 6 M. 18 T. Altmuth Friedeberg geb. Leiber aus Bornborß, Nadorfstr., 74 J. 3 M. 14 T. Landgemeinde: Johann Gerhard Wener, Köter, Everßen, 57 J. 5 M. 22 T. Johann Diedrich Gollwege, Bornborß, 11 M. 3 T. Gehele Margarete Wofmann geb. Schwarting, Witwe, Ohmsede, 73 J. 10 M. 21 T.

### Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 15. Mai 1879

|                                 | Ankunft. |       |        |        |       |
|---------------------------------|----------|-------|--------|--------|-------|
|                                 | Morg.    | Vorm. | Nachm. | Nachm. | Abds. |
| Von Wilhelmshaven<br>und Jeber  | 8.10     | —     | 2.0    | —      | 8.5   |
| Von Bremen                      | 8.12     | —     | 2.24   | 6.10   | 8.51  |
| Von Nordenhamm                  | 8.12     | —     | 2.24   | —      | 8.51  |
| Von Leer                        | 8.22     | 11.15 | 2.6    | —      | 8.13  |
| Von Quakenbrück                 | 8.15     | —     | 2.21   | —      | 8.19  |
| Von Osnabrück                   | —        | —     | 2.21   | —      | 8.19  |
| Abfahrt.                        |          |       |        |        |       |
|                                 | Morg.    | Vorm. | Nachm. | Nachm. | Abds. |
| Nach Wilhelmshaven<br>und Jeber | 8.42     | —     | 2.50   | —      | 9.10  |
| Nach Bremen                     | 8.37     | 11.27 | 2.29   | —      | 8.29  |
| Nach Nordenhamm                 | 8.37     | —     | 2.29   | —      | 8.29  |
| Nach Leer                       | 8.22     | —     | 2.38   | 6.19   | 9.20  |
| Nach Quakenbrück                | 8.37     | 11.21 | —      | 6.20   | —     |
| Nach Osnabrück                  | 8.37     | 11.21 | —      | 6.20   | —     |

### Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend den 6. September:

Beichte (3 Uhr): Pastor Roth.

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 4. September 1879.

|  | gelaut | verkauft |
|--|--------|----------|
| 4% Deutsche Reichsanleihe<br>(Rl. St. im Verkauf 1/4% höher.)                  | 98,60  | 99,15    |
| 4% Oldenburgische Consols.<br>(keine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)            | 99     | 100      |
| 4% Stollhammer Anleihe   | 99     | 100      |
| 4% Feyerliche Anleihe  | 99     | 100      |
| 4% Dammer Anleihe  | 98,75  | 99,50    |
| 4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe   | 98,75  | 99,25    |
| 3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mart  | 150    | 151      |
| 5% Ein-Lübecker Prior.-Obligationen  | 103    | 104      |
| 4 1/2% Lübeck-Büchener garant. Prioritäten                                     | 102,50 | 103,25   |
| 4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874  | 102,75 | 103,25   |
| 4 1/2% Carlsruher Anleihe  | 101,25 | 102,25   |
| 4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe                                      | 102,30 | 103      |
| 4% Preussische consolidirte Anleihe<br>(Rl. St. im Verkauf 1/4% höher.)        | 98,70  | 99,25    |
| 4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe  | 105,10 | 106,10   |
| 4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879                                | 94,50  | 95,25    |
| 5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank  | 100,50 | —        |
| 4 1/2% do.   | 100,75 | 101,75   |
| 5% Korbisborjer Prioritäten  | 100,50 | 101      |
| Oldenburgische Landesbank-Actien.<br>(40% Einz. u. 5% B. v. 31. Decbr. 1878)   | 130    | —        |
| Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien<br>(40% Einz. u. 4% B. v. 1. Jan. 1879.)     | —      | 147      |
| Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn)<br>(5% Zins vom 1. Juli 1879)      | —      | —        |
| Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück<br>ohne Zinsen in Mart | —      | 280      |
| Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.                                   | 168,75 | 169,55   |
| " " London " 1 Pfr. " "  | 20,44  | 20,54    |
| " " New-York i. Gold " 1 Doll. " "   | 4,20   | 4,25     |
| Holländ. Banknoten für 10 Gldn. " "  | 16,83  | —        |

### Marktpreise.

|                                 | Mittwoch, den 3. September. | Mart | Pf. |
|---------------------------------|-----------------------------|------|-----|
| Roggen                          | —                           | —    | —   |
| Buchweizen, 30 Pfd.             | —                           | —    | —   |
| Schnittbohnen, à 1/2 Kilogr.    | —                           | —    | 13  |
| Erbsen, junge, à 1/2 Kilogr.    | —                           | —    | 10  |
| Wurzeln 4 Bund                  | —                           | —    | 10  |
| Blumenkohl à Kopf               | —                           | —    | 30  |
| Kindfleisch, à 1/2 Kilogr.      | —                           | —    | —   |
| Lammfleisch " "                 | —                           | —    | 50  |
| Kalbsteisch " "                 | —                           | —    | 35  |
| Schweinefleisch " "             | —                           | —    | 50  |
| Schinken, ger.                  | —                           | —    | 75  |
| Mettwürste, frische 1/2 Kilogr. | —                           | —    | 60  |
| Feischer Speck, à 1/2 Kilogr.   | —                           | —    | —   |
| Geräucherter do.                | —                           | —    | 65  |
| Flomen à Pfd.                   | —                           | —    | 50  |
| Eier à Dtz.                     | —                           | —    | 1   |
| Butter 1/2 Kilogr.              | —                           | —    | 20  |
| Zwiebeln (Charlotten) à Liter   | —                           | —    | 90  |
| Hühner à Stück.                 | —                           | —    | 3   |
| Hafen à Stück                   | —                           | —    | 20  |
| Kronsbeeren à Liter             | —                           | —    | 1   |
| Kartoffeln 25 Liter             | —                           | —    | 7   |
| Weißer Kohl, 100 Kopf.          | —                           | —    | —   |
| Stechrüben à Stück              | —                           | —    | —   |

### Anzeigen.

## Gewerbe- und Handels-Verein in Oldenburg.

Sitzung am Freitag, den 5. September c.,  
Abends 8 1/2 Uhr,

in der Union.

Tagesordnung: Besichtigung der Berliner Ausstellung.  
Steuerabfertigung bei der Gütere Expedition. Verschiedenes.  
Hierzu ladet höflichst ein

Der Vorstand.



## Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Bucht.

in  
Oldenburg.

Montag, den 8. September:

## Monats-Versammlung

in Humke's Restauration.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

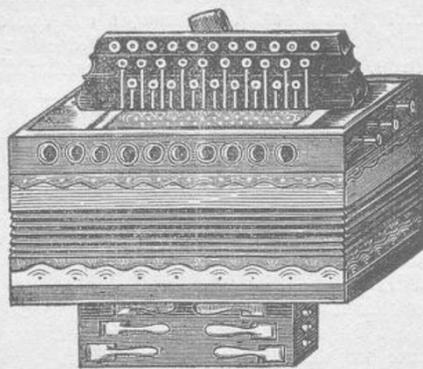
# E. Seidel,

Hof-Piano-Fabrikant in Oldenburg,

empfehlte eine Auswahl schöner

## Piano's eigener Fabrik

in verschiedenen Größen. Dieselben sind durchaus gediegen gearbeitet und mit ganzem eisernen Rahmen versehen; die Mechaniken, nach den neuesten Verbesserungen mit Messing-Regulator-Sammercapseln eingerichtet, ermöglichen selbst im feuchten Klima einen stets gleichmäßigen Hammergang und sind bedeutend dauerhafter, als bei den gewöhnlich im Handel vorkommenden Instrumenten. Ton und leichte präzise Spielart entsprechen allen Anforderungen der Neuzeit. Preise concurrenzfähig. Garantie 6 Jahre.



## Die Musik-Instrumenten- Fabrik

von

Franz Kandelhardt,

9 Schüttingstrasse 9,

empfehlte ihr großes Lager von

## Accordeons

en gros & en detail.

## Torfmagazin am Prinzessinwege.

Verkauf von trockenem Torf, Buchen-Brennholz, (klein zerhackt) und Steinkohlen zu billigen Preisen. Frühzeitige Aufträge auf Winterbedarf erbeten.

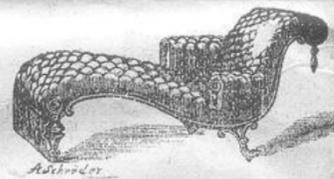
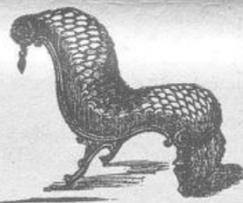
J. F. Carstens.

## Das Polster-Möbel-Lager

von

F. Tilcher,

Rosenstraße 36,



empfehlte sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von complete Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel  
empfehlen in großer Auswahl billigst

B. & G. Fortmann.

## Oldenburger Möbel-Magazin

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Straße Nr. 33.

Größtes Lager von Möbeln und Polsterwaaren.

Lieferung von complete Einrichtungen unter Garantie des fehlerfreien Transports.

Die Direction.

## Im Obern Saale des Pariser Hofes: Der Chinese

## Choung Chi-Lang,

33 Jahre alt, 2 Meter 35 ctm. gross, 67 engl. Zoll Brustumfang und 572 Pfund schwer, von der Pariser-Weltausstellung, 7 1/2 Ctm. grösser, als der Riese, welcher in Berlin, Hamburg und Hannover gezeigt wurde.

## Die Frau des Riesen.

Die erste Chinesin in Europa mit kleinen Füßen.

22 Jahre alt, die Füße sind nicht grösser, als die eines 4 jährigen Kindes.

Geöffnet von 10-12 Uhr Vormittags und von 3-8 Uhr Nachmittags.

Eintritt: I. Platz 50 Pf. II. Platz 25 Pf.